Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 12 (1843)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

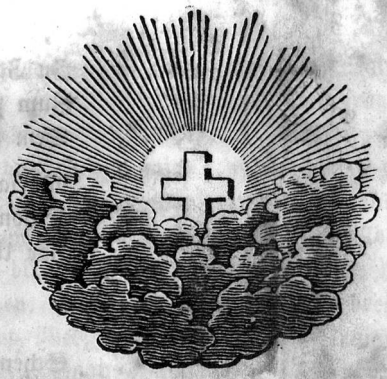
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 1. Juli.
No. 26. 1843.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

In der Versammlung der Sünder entzündet sich Feuer, unter dem ungläubigen Volke entbrennet Zorn.
Ekklesiast. 16, 7.

Maria Heimsuchung.

Aus dumpfen Nebelgründen,
Wallt eilends Sie empor,
Der Himmelsstadt Ihr offen winken,

O halte Maaß im Schreiten
Der Jungfrau'n erste Zier!
Das Du, mit strebendem Verlangen,

Seitdem der Gnadenbote
Bist selbst ein Himmel Du,
Der hält der Wesen ew'ge Loose,

Unendlich reiche Wellen
Das wieder Ihm erquillt
Der alles Sein dem All gegeben,

Den hohen Meister oben
Im vollen Neunverein;
Als deines Mutterherzens Triebe,

Dort auch sind keine Wunden,
Der Seligkeit Bestand
Und hier — was könnte Dir veralten,

Ach, eile nicht von hinnen!
Denn es den Rettungsstern
Und ewig seufz'te sie im Zwange

Umstarrt von Felsenschründen,
Als schaut' ihr Aug das Thor
Als müßt' es Gottes Süße trinken.

Nach solcher Sehnsucht Weiten,
Was beut der Himmel Dir,
Dich mühetest, erst zu empfangen?

Dir Künder war von Gotte,
Des Weltenschöpfers Ruh;
Birgt sich in deinem Mutterschoose!

Aus Ihm dem Herzen quellen,
Und sein Bedürfen stillt;
Giebt, nehmend von Dir, sel'ges Leben!

Die süßen Engel loben
Nicht tönt ihr Chor so rein,
Geweiht der höchsten Lieb' um Liebe.

Kein Wechseln wird gefunden,
Umschlingt ein ew'ges Band;
Vom Herrn der Ewigkeit gehalten?

Für uns ein Trau'rbeginnen,
Zög' von der Menschheit fern,
Der alten unzertretnen Schlange!

Strebt nur zur Höhenspitze,
Hinan dein treuer Fuß
Nicht wollen wir die ersten Ehren

Steig' an die Felsenpfade,
Die frohe Freundin harrt
Es trinkt aus deinem Angesichte

*

Welch wonniges Umfahen
Freundin Elisabeth!
Ins Herz ihr, weckt die Blüthe

Wie sprühen reine Flammen
Auf ihren Schwingen kreist
Er giebt Elisabeth die Kunde,

Sie fühlt ein hoh' Entzücken
Und preist den Sprößling groß
Und Ihr, der Höchsten in den Welten,

Sie will kein Lob selbsteigen;
Wo überm Sternenkranz
Dorthin geeilt auf Geistesschwingen,

Zu Zacharias Sitze
Zum vollen Gnadengruß;
Dem frommen Priesterhause wehren.

Maria, voll der Gnade!
Schon deiner Gegenwart;
Ihr Ungeborner Kraft mit Lichte.

*

Schenkt gütig Sie der nahen
Des Grußes Aether weht
Der Seligkeit tief im Gemüthe.

Von Herz zu Herz zusammen!
Der Gottheit ew'ger Geist;
Die strömend tönt aus ihrem Munde.

Sich und ihr Kind beglücken,
In reiner Jungfrau Schoos;
Welch Lob mag ihrer Würde gelten!

Empor soll es Ihr steigen,
Jehova wohnt im Glanz:
Läßt Sie des Hymnus Süße klingen:

Hoch meine Seele den Herren preist,
Gott, meinem Heile, frohlockt mein Geist!
Mich, Magd Ihm, niedre, schaut an sein Blick;
So rühmet fortan, wer lebt, mein Glück.
Denn Großes wirket der Mächt'ge mir,
Deß Namen, heilig, blüht für und für.
Er schenkt, wer fürchtend je sich Ihm weiht,
Von Stamm zu Stamme Barmherzigkeit.
Sein Arm wirkt mächtig erhabne That,
Schlägt nieder Stolze in ihrem Rath.
Er stürzet Fürsten herab vom Thron
Und hebt empor dann des Staubes Sohn.
Mit Gütern füllt er die Hungrigen,
Und läßt entleeret die Reichen stehen.
Er nimmt sich Jakobs, Ihm Knechtes, an,
Gedenk des Huldworts, das Er gethan
Der Vorwelt Vätern, dem Abram dort
Und seinen Kindern auf ewig fort.

*

Ihr Fittig schwebt zur Erde. —
Herab ins Thränenfeld.
Die Herrin aller Himmelskronen

Der Hehren winkt Beschwerde
O reiches Glück der Welt!
Als Mutter will sie bei uns wohnen!

Fragment aus einer Bergreise.

Seit unserer Ordination, (unser zwölf wurden nämlich vor zwanzig Jahren in Konstanz ordinirt) hat mich die liebe Schweiz nie aus den Augen verloren. Zehn Jahre lang habe ich den Heimathkanton nur unbedeutend etwa zweimal verlassen, und anderthalb Jahre bin ich nie über die Grenze meiner Kaplanei hinausgekommen. Nun dachte ich, sind die Zeiten ruhig, Wetter nicht übel, eben so Schuh uud Rock, du wagst es in die Welt hinaus, und mit schwerem Herzen und sonstigem Gepäcke kam ich am 15. Juni des Jahres 1843 zwei Stunden vor der Abfahrt (ich wollte mich nicht verspäten) in Luzern an den Landungsplatz des Dämpfers. Die gegenwärtig mit Glück und ziemlichem Ruhme zurückgelegte Reise theilt sich in zwei Theile, wovon ich nur den geistlichen hingebe, den weltlichen bis auf weiteres behalte.

Ich versichere und könnte an mehrere Kollegen appelliren, wie heiß und bange es einem macht, wenn man mit dem festen Entschlusse, eine große Reise zu machen, am Ufer des Sees steht und auf die fatale Abfahrt harret. Sollst du es wagen, Wasser oder Land, fort oder heim, hinein oder einige Tage warten und dann heimkommen, als wäre man doch fortgewesen? so kochte es in mir, wie im Kessel des Schiffes. Am Ende als alles hingieng, lief ich auch über die Brücke und zum Glück wußte niemand, daß ich der Kaplan von B. sei. Von einem Dampfschiff hatte ich schon viel gelesen und jeder Luzerner, der bei mir zusprach, mußte von ihm erzählen, hatte auch Abbildungen von ihm gesehen, aber das war alles nichts. Es ist nicht zu viel, wenn man sagt, es sei eine ganze Welt, nämlich eine Menschenwelt. Da sind Manns- und Frauenspersonen, Amerikaner, Engländer, Holländer, Deutsche, Franzosen, Länder, Aargauer, Surseeer und Kl. Wanger. Alle Fakultäten sind da repräsentirt, Doktoren von allen Fächern, alle Metiers, wie ich es von einem selber habe, Studiosi, Bierbrauer, Radikale und Musikanten. Weiters hast du da alle Temperamente, alle Gouts, alle Leidenschaften, alle Hüte, alle möglichen Röcke, Hochmuth und Gefälligkeit, Reichthum und Hunger, Leichtsinn und Frömmigkeit, so daß ich bald sicherer hin und her auf dem zweiten Platz laufen und auch spaziren durfte, denn warum sollte ich allein auffallen? Alles lobte bald den See, bald die Ufer, jetzt den Himmel, dann das spiegelhelle Wasser, alles war zufrieden und ich wurde es auch und hätte bald reden dürfen, aber wir waren gar zu früh am Land. Ich sah doch bei allem Rühmen der schönen Natur keinen einzigen als die Angestellten zurückfahren, und so gieng ich auch weiter und hatte einen schönen Gespan, der mich gar nicht kannte. Das wußte ich noch aus den Studentenjahren, daß man fremde Herren nicht gerade so fragen dürfe, was Metier, woher, wohin, genug Geld ꝛc., und so ließ ich meinen Freund ungefragt, wiewohl ich gar zu gern an ihm gesogen hätte, packte denn auch gleich aus, was ich von mir und dem ganzen Dorf wußte. Er lockte mich um desto mehr, da er mir nicht unverdächtig vorkam; er trug nämlich ein blaues Reisehemd, ein breites Band um einen viel breitern Hut, hatte dazu eine krumme Nase und zum Ueberfluß schielte er ziemlich arg. So unvermerkt nach und nach, dachte ich, willst du doch hinter ihn kommen, wenn ich nur zuerst wüßte, ob er katholisch sei oder nicht, und als wir nun in der schönen Kirche zu Altdorf eine Weihnacht von Vandyk besahen und ich ihm auch das Weihwasser anerbot und er es an den Finger nahm und es dabei bewandt sein ließ, dachte ich, ein Christ oder stummer Katholik könne er am Ende doch noch sein. Ich ließ ihn nun ruhig seinen Weg gehen bis Amsteg. Da sind bekanntlich zum Andenken an die Verunglückten Kreuze gesteckt, ich warf meinen Angel aus und sagte: „Man mag einen König getödtet haben wie der Parricida in Schillers Tell, oder die Pariser in der Revolution (mein Begleiter war nur ein Straßburger), oder nicht, so schadete es einem nicht, wie Tell befohlen, vor jedem Kreuze niederzufallen und fünf Vater unser zu beten. Er habe wohl den Tell gelesen, aber hieran erinnere er sich nicht, gab er zur Antwort. Wieder fragte ich ihn: es müsse für ihn eine Plage sein, zwei Sprachen gleich gut, gleich gerne zu sprechen, ob er sie auch von einander kenne, oder nicht glaube, er spreche deutsch, da er doch die gallische Zunge loslasse? Es thäte mir sehr leid, wenn er hier beim Pfaffensprung in die Reuß fiele, aber bis er ja wüßte, in welcher Sprache er die Reu und Leid zu beten hätte, könnte ihn der T.. geholt haben. Das thut nichts, sagte er kalt. Ich hielt ihn nun für einen Ungläubigen, einen Radikalen; doch da er sonst manirlich war und mich nicht auslachte, da ich ihm sagte: ich hätte Heimweh und wäre froh daheim zu sein, es sei Morgen Sonntag, und da er sagte, es spreche ihn so an in katholischen Ländern zu reisen, denn es sei gar wohlfeil, konnte ich mich sattsam überzeugen, er sei doch keiner von der Sorte und es wurde wir wieder wohl. Das Bild sollte sich aber bald entschleiern, in Ursern lag das Fremdenbuch auf dem Tisch und ich wagte es darin zu lesen, zeigte ihm darin die „Mdl. Rachel Actrice“, mit dem Bemerken, sie sei eine Schweizerin. Sehr selbstgefällig sprach er, ihr Vater sei ein verlumpter Jude. Mit dem Wort „Jud“ lag sein Räthsel gelöst vor mir, ihm ins schräge Gesicht sehend, dachte ich, ja du bist selbst ein Jude. Da er meine Offenheit und Friedensliebe kannte, gestand er selber, es sei so.

Auf der Höhe der Furka muß einst zu Nachts ein

Kulturverein seine Sitzung gehalten haben, denn das Kreuz, das früher da war — ist nicht mehr.

Die Aare ist ein treues, aber schmutziges Bild vom Kanton Aargau. Unter dem harten, eiskalten, starren Gletscher drängt sie sich brüllend heran, ein schlammiges, unsauberes Wasser, perfid schon in ihrer Kindheit, und bleibt es in der Tiefe, daher nur geübte Schwimmer sich ihrer Treulosigkeit übergeben. Mit wildem Getös eilt sie über die größten Granite hinweg. Zerstörung folgt all ihren Tritten, umsonst vermählen sich die reinen Bächlein der Höhen mit ihr, sie nimmt sie herzlos auf, aber ändert sich nicht. Wie die Menschen, haben auch Flüsse ihre Revolutionen in den Wasserfällen, und ist es schaurig in die schwarze Tiefe an der Handeck hinab zu sehen; doch tröstet noch der farbige heitere Bogen, der im Staube durch die Sonne sich bildet, und wie die Bergbäche, so werden am Ende auch die wildesten Regierungen zahm gemacht.

Ueber Interlacken erstaunte ich fast noch mehr als über das Dampfschiff. Es heißt in Meiers Handbuch der Schweiz, das hiesige Frauenkloster habe sich Schulden halber auflösen müssen. Glücklich gewiß, wer keine zeitliche Schulden hat. Aber ohne Spaß kann die gegenwärtige Lebensart, alles Thun und Treiben der Fremden und Einheimischen mit nichts verglichen werden, als mit der Karrikatur eines Klosters, einer Genossenschaft, die allem aufbietet, vom Himmel wegzukommen; dieses Verderbniß, diese Liederlichkeit wird eben so systematisch, regelmäßig betrieben nach strengsten Gesetzen, als in Klöstern der Gottesdienst und die Ascese. In Interlacken nämlich kommen von allen Seiten Europas her, Hypochonder, Milz- und Lungensüchtige, Podagraisten, alte Damen, die daheim nichts mehr gelten, junge Herrn, die der Teufel plagt. Sie bilden zusammen einen Orden, den der Sinnlichkeit, haben ein Ziel, die Zeit zu vertreiben und das Geld. Jede Stunde ist einem andern Vergnügen gewidmet. Aufstehen, Molken- und Wassertrinken, Spazieren mit und ohne Krücken, Dejeuner, Lektüre, Diner, Promenaden, Assemblees, Ball, Schlafen das ist das Ordinäre, die horæ diurnæ; dann haben sie ihre Festtage, (Fasttage nie außer der Doktor befiehlt es) dann geht es in großen Haufen nach Brienz, Thun und Lauterbrunnen ꝛc.; Liebschaften zum Todtschießen, Intriguen, Schulden ohne Maaß und Zahl. Langeweile beim Regenwetter, Frost und Völlerei, Zorn, Trägheit und alle andern Sünden sind hier wohl bekannt. An all dem stößt sich Niemand; sagte aber einer bei einem Gerichtspräsidenten, Rathsherren oder Kutscher, die Aufhebung der Klöster sei eine Ungerechtigkeit, und warum sie nicht walten lassen in ihren eigenen Häusern, ich würde ihm für seinen Körper nicht gut stehen. „Was, diese Faullenzer!!“ Es ist halt Welt.

Ich kam nun über den Brünig nach Obwalden und kann mich einer Vergleichung zwischen dort und hier nicht enthalten. Es ist nur ein mittelmäßiges Gebirg dazwischen und doch befindet man sich in einer ganz andern Natur, ja in einer andern Welt; nur drei Stunden und es ist ganz und gar verschiedenes Zeitalter, eine Zeit wie die des frommen, gemüthreichen Mittelalters. Nirgends zeigt sich der Unterschied zwischen einem Kulturstaat, der künstlich gebildet und erhalten wird, und einem Volke, das seiner Natur treu ist, seiner Geschichte und seinem Gemüthe, so auffallend wie bei dem Berner Oberlande dem reichen, prachtvollen, und dem Obwalden, dem armen aber zufriedenen. Dort Häuser wie Paläste, Hotels, Pensionen und Privathäuser, hier niedere Hütten, rein und bequem, dort Kirchen wie Hütten, hier wie Paläste. Allen Reichthum, alle Freude scheint Obwalden seinen Kirchen geopfert zu haben; Bern achtet ihrer kaum, was sie haben, ist Erbgut aus einer andern Zeit. Jenseits dem Brünig spricht man deutsch und französisch, hat Handel und Gewerbe, lebt mit und aus den Fremden, macht ihnen den Hof und zwackt ihnen das Geld ab; hier geht man zu Fuß, denn im ganzen Kt. Unterwalden hat man nicht so viele Chaisen, wie nur etwa in Interlacken, trinkt Milch und tabaket, wärmt sich im Sommer an der Sonne, im Winter am Ofen, und man ist so zufrieden, so gesund, froh und heiter, daß man hier mehr als sonst lernt, Geld macht nicht glücklich; die Leute haben wenig, aber brauchen auch nicht viel; auch ist hier noch keiner gekommen und hat über Armennoth gejammert wie Jeremias Gotthelf im reichen Bernergebiet. Diese Verschiedenheit zeigt sich vom Staatsmann bis zum untersten Bürger; so sieht man z. B. nichts Eckelhafteres, Gemeineres als die Oberländer Führer, sklavisch gegen ihre eigenen Herren, grob gegen die, von denen sie nichts haben, dieselben verhandelnd und anlügend, sind sie meist ausgelassene arme Kerls. Mein Führer hingegen in Obwalden war ein ganz eingezogener Bube, bescheiden und fromm, natürlich und offen, wollte kaum annehmen, was ich ihm gab und hörte nicht auf: „Danke Gott, Herr!“ zu sagen.

Zu Sarnen traf ich die exilirten Herren aus Muri, sie stellen das Bild der Gräfin Elisabeth dar, wie sie verstoßen aus dem rechtmäßigen Eigenthume sich dem Unterrichte der Jugend widmen, zu Gott hoffen, er werde die Tage der Ungerechtigkeit verkürzen.

So bin ich unbemerkt gut heimgekommen, zum großen Erstaunen Aller und meiner am meisten, und so ich wieder einmal Geld habe, wage ich abermals eine Reise; denn wer Geist und Herz mit auf die Reise nimmt, kehrt nicht ohne allen Gewinn heim.

Kirchliche Nachrichten.

Aargau. In Aarau wird am 15. und 16. August die Versammlung der schweizerischen Predigergesellschaft der reformirten Geistlichen statt finden. Es werden folgende Stoffe behandelt werden: 1. Ueber schweizerische Predigerseminarien. Sind solche für uns wünschenswerth oder nicht? Und wie sind sie einstweilen zu ersetzen? 2. In wie fern darf und soll der evangelische Geistliche von den ausgemachten und sichern Resultaten der neuen theologischen Wissenschaft im Volksunterricht Gebrauch machen? 3. Ueber das fruchtbarste Studium der Bibel von Seite der Geistlichen. — In der Bürgergemeinde Baden wurden theils aus erhobener Steuer, theils aus Gemeindegut an die katholische Kirche in Zürich 300 Frk. geschenkt. Das hiesige Kollegiatstift hat für sich insbesonders 60 Frkn. zum gleichen Zwecke gesteuert.

Rom. Der russische Hof hat den gewesenen Gesandten am römischen Hof, Hrn. Potemkin nicht blos abberufen, sondern sogar ganz aus dem Staatsdienst entlassen. Er scheint sich à la Bunsen benommen zu haben, denn der hl. Stuhl hat sich geweigert, mit ihm ferner in Berührung zu treten.

Oesterreich. Am 15. hielt der hochw. Bischof von Linz, Thomas Gregor Ziegler, (geboren am 7. März 1770 zu Kirchheim bei Augsburg, einst Benediktiner des Stiftes Weiblingen, und Professor der Theologie an der Universität zu Wien) seine Sekundizmesse, wobei der Kardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg und mehrere Prälaten erschienen. — In Neubistriz, Diözese Budweis in Böhmen, wurde am 15. Mai mit großer Feierlichkeit der Israelit Adolph Löwy, Doctor der Medizin, vierzig Jahre alt, ein mit den orientalischen Sprachen wohl vertrauter Mann, da er anfänglich zum Rabbiner bestimmt war, getauft. Schon durch viele Jahre forschte er in den heiligen Schriften des alten Bundes, erwog vorzüglich die Weissagungen, die sich auf den Messias beziehen, und konnte nicht länger der Erleuchtung des heiligen Geistes und dem innern Drange widerstehen, den katholischen Glauben als die Vollendung des israelitischen anzunehmen. Da er am Vorfeste des böhmischen Landespatrons, des heiligen Johann von Nepomuk getauft wurde, so wählte er auch den Namen dieses Heiligen zu seinem Taufnamen und Patron. Den heiligen Taufact vollzog der hochwürdigste infulirte Propst und Erzpriester von Neuhaus, unter der Assistenz des hochwürdigen Herrn Dechanten und seiner Cooperatoren. Keiner der Anwesenden konnte sich der Thränen erwehren; vorzüglich aber brachen sie aus, als der Neugetaufte nach der priesterlichen Kommunion zum ersten Male, die brennende Kerze als Symbol seines lebendigen Glaubens in der Hand haltend, das Brod der Engel, die heilige Kommunion empfieng. Die ganze heilige Handlung wurde mit dem ambrosianischen Lobgesange beschlossen. Seelenvergnügt, mit einer himmlischen Ruhe, die der Neugetaufte, wie er selbst gestand, noch nie empfunden, verließ er unter allgemeiner freudiger Theilnahme aller Stadtbewohner, die sämmtlich Gott für diesen schönen Tag laut priesen, die Kirche, der er nun ganz angehört, und an die er sich als den einzigen Grundpfeiler des Heiles bis zu seinem Lebensende zu halten fest entschlossen ist. — Zu Arco in Südtirol starb in sehr hohem Alter der durch seine Praxis wie durch sein Leben ausgezeichnete Arzt Ribbia, welcher schon bei Lebzeiten den Erlös seines Hauses zur Verbesserung der Seelsorgskirche seiner Heimath, 3000 fl. für Verbessung einer Pfründe daselbst verwendete, bei seinem Ableben aber sein ganzes Vermögen im Betrag von 117,000 fl. dem Spital- und Armenfond der Stadt Arco vergabete. — Zu Ratibor erhielt am 7. Mai eine israelitische Jungfrau von 20 Jahren die heilige Taufe.

— Der ungarische Landtag hat sich viel mit geistlichen Dingen beschäftigt, aber nicht in erfreulichem Sinne. Die Debatten waren stürmisch. In der Sitzung vom 14. d. wurde endlich per majora beschlossen: 1. Daß die bei Schliessung gemischter Ehen von der katholischen Kirche hinsichtlich der Erziehung der Kinder verlangten Reverse ohne gesetzliche Kraft, auch die schon bei frühern Gelegenheiten ausgestellten Reverse des akatholischen Theils ungültig sein sollen, so daß dieses Gesetz zurückwirken soll auf alle dergleichen bereits vorgekommenen Fälle; 2. daß zu dem Uebertritte von der katholischen zu einer akatholischen Confession der bisher vorgeschriebene vorläufige Unterricht, den derjenige, welcher zu einer akatholischen Confession übertreten will, von dem katholischen Pfarrer erhalten muß, nicht mehr nothwendig sei, und jeder ohne Hinderniß und nach seiner Wahl sich an eine der vom Staate geduldeten Religionen anschließen könne; 3. daß nach einer gerichtlich vorgenommenen Scheidung von Tisch und Bett der akatholische Theil zu einer neuen Ehe schreiten könne, was nach den jetzigen gesetzlichen Grundsätzen in Ungarn und Osterreich überhaupt nicht stattfindet; 4. daß in Ungarn mit Inbegriff von Croatien in Religionssachen vollkommene Freiheit eingeführt werden soll." — Bei diesen Beschlüssen darf man sich offenbar nicht so sehr über den Nachtheil, den sie der Kirche etwa bringen könnten, als vielmehr über den schlimmen Geist beklagen, aus dem dieselben hervorgiengen.

— Wien. In Hinsicht des Einflusses der bischöflichen Ordinariate auf die öffentlichen theologischen Lehranstalten ist folgende kaiserliche Anordnung bekannt gemacht worden: „Das Lehrpersonale an den erwähnten Anstalten

ist sowohl hinsichtlich seines priesterlichen Benehmens wie auch in Beziehung auf die Reinheit und Vollständigkeit der katholischen Glaubenslehre im Lehrvortrage, dem Ortsordinariate, welchem hierüber die unmittelbare Aufsicht im strengsten Sinne obliegt, untergeordnet. Dem Bischofe steht es frei, die Vorlesungen öfters persönlich zu besuchen, um sich vom Zustande des Unterrichts und vom Fortgange der Schüler zu überzeugen, oder auch zu diesem Zwecke einen vertrauten Commissär dahin abzuordnen. Die Vorsteher der Lehranstalten haben dem Ordinariate die Prüfungstage anzuzeigen, um an selben dabei interveniren zu können; es steht dabei dem erscheinenden Bischofe selbst frei, Gegenstände, aus welchen die Schüler geprüft werden sollen, zu bezeichnen, welchem Verlangen die Professoren sich unweigerlich zu fügen haben. Die Provinzialregierungen müssen den Ordinariaten die Berichte der theologischen Studiendirektoren über das Ergebniß der Prüfungen, zu dem Zwecke mittheilen, damit die Bischöfe davon Einsicht nehmen und ihre Bemerkungen aussprechen können, welche bei Einsendung dieser Berichte an die Studien-Hofkommission von der Provinzialregierung mit vorgelegt werden müssen. Bei Besetzung von theologischen Lehrämtern muß die Regierung nebst den Bewerbungsgesuchen auch die Prüfungsarbeiten der Bewerber dem Ordinariate zur Würdigung und Erstattung des Vorschlages mittheilen. Jede Ernennung eines Professors der Theologie muß von der Provinzialregierung dem Ordinariate bekannt gemacht werden."

Frankreich. Zu Toulouse ist ein Protestant aus Westphalen, 28 Jahre alt, zum Katholizismus übergetreten. Der Bischof von Algier hat seine Diözese visitirt, zu Bona an 841, Philippeville an 860, zu Constantine an 1000 Personen die hl. Kommunion gespendet und 500 kleine Araber getauft, alte christliche Gräber entdeckt; zu Gigelly aber hatte er den Unfall, daß während der Taufe einiger Kinder seinem Dolmetscher, welcher an der Seite des Bischofs stand, von den Kabylen in die Brust geschossen wurde. Die Kirche des hl. Augustin wird zu Hippo nach dem alten Plan und auf dem alten Platz wieder aufgebaut; die Spitäler in Algier sind mit Priestern versehen.

— In Straßburg hat sich ein israelitischer Arzt, Dr. Blum, der sich wegen seiner Kenntnisse und seines Charakters einer großen Achtung erfreut, zur kathol. Kirche bekehrt, ein Schritt, wozu die wunderbare Bekehrung seines Glaubensgenossen, Alphons Ratisbonne, sehr viel beigetragen hat.

Baiern. Am 3. Juni fand zu München die Taufe eines im Militär dienenden Juden statt, der sich zur katholischen Kirche bekehrt hat. Uebertritte von der protestantischen zur katholischen Kirche kommen ununterbrochen vor.

Preußen. Man betrachtet es als eine erfreuliche Erscheinung, daß der neue Fürstbischof von Breslau, Dr. Knauer, den vorigen Bisthumsverweser Dr. Ritter zu seinem Generalvikar gemacht und einen Hirtenbrief an seine Geistlichkeit erlassen hat, worin er den Wunsch ausspricht, es möchten keine sogenannte Liberalen sich unter den kath. Geistlichen befinden, worin den Geistlichen das Tragen des Collare, das Beten des Breviers, der fleißige Besuch der Kranken empfohlen und vorgeschrieben wird, „alle Sonn- und Feiertage bei, guter Zeit" im Beichtstuhl zu erscheinen, die Nachmittagskatechesen zu halten, die Schulen zu besuchen, und andere solche treffliche Weisungen ertheilt werden. Auf solche Weise verschwindet die Besorgniß, welche man von der Administration des neuen Bischofs zu haben schien. — Zu Posen giebt der Domkapitular Jacziczyski eine neue Kirchenzeitung in polnischer Sprache heraus.

— Bonn. Die Eröffnung dieses Sommersemesters hat der katholischen Facultät eine bedeutende Novität aus dem Gebiete der Wissenschaft zugeführt. Professor Dr. Dieringer ist in die Reihe der Docenten getreten, und seine Vorlesungen haben bereits begonnen; er liest Dogmatik, Moraltheologie, Theorie der Offenbarung und Homiletik. Seit Hermes und Klee ist der katholisch-theologische Hörsaal nie so angefüllt gewesen, als in den Vorlesungen Dieringers. Das liegt aber auch an der Sache selbst, denn es hat nicht leicht Einer diese Fächer der theologischen Wissenschaft mit solcher Gewandtheit vorgetragen, als wir sie nun hören; seine Vorlesungen werden nicht nur von Theologen, sondern auch von Studirenden anderer Fakultäten ja selbst von Klerikern besucht. Sein Vortrag ist lebendig und höchst klar, und die Art und Weise der Betonung und Verbindung der einzelnen Sätze natürlich und ansprechend; er trägt meistens frei vor und mit Enthusiasmus. Dieringer hat auch das Inspektorat des Konviktoriums provisorisch übernommen, welcher Anstalt er auch ganz gewachsen zu sein scheint. Die Alumnen sprechen allgemein ihre vollkommenste Zufriedenheit aus über seine Vorschriften. Dieringer ist noch jung (im Jahre 1811 geboren), und war zuerst Repetitor an der Hochschule zu Freiburg, dann Regens des Seminars zu Speier, und nun Professor der Theologie und Inspektor des Konviktoriums. — Es scheint sehr auffallend, daß die Suspension der beiden Professoren Achterfeldt und Braun hier nicht das mindeste Aufsehen erregt hat, da sich doch an diese Männer bedeutende Momente aus dem Emporblühen und Herrschendwerden des Hermesianismus knüpfen. Man spricht wohl noch hin und wieder von denselben, meistens aber von Letzterem. Das Gerücht, welches sich auch in öffentlichen Blättern verbreitet hat, Professor Braun werde zur philosophischen Fakultät übergehen, bestätigt sich nicht. Er wird im Stillen der Wissenschaft leben, oder sich vielleicht an eine andere

Universität versetzen lassen. Achterfeldt, welcher auch Inspektor des Konviktoriums der Alumnen der Theologie war, hat seinem Nachfolger die Wohnung noch nicht geräumt. Man sagt, er habe gegen die Regierung einen Prozeß eingeleitet, wodurch er bezwecken will, zeitlebens seinen vollen Gehalt zu ziehen, da er den Beleg geben will, keine Veranlassung zu seiner Suspension gegeben zu haben. Ob ihm sein Vorhaben gelingt, bleibt wohl einige Zeit dahin gestellt. Wie es heißt, wolle er seine Wohnung nicht eher verlassen, bis die Sache ausgemacht, und auf dem Wege der Justiz ihm oder der Justiz Recht geworden sei. (Sion.)

— Bei dem jüngsten Besuche vieler angesehener Personen in Schulpforta (preußische Fürstenschule unweit Naumburg im Reg.-Bez. Merseburg) wurde auch der vorzüglichen Disziplin dieser Schule große Aufmerksamkeit geschenkt, da auf derselben höchst selten auch nur geringe Fehler vorkommen und Exzesse vollends unerhört sind. Man will dafür den Grund darin suchen, daß in gedachter Anstalt noch die Ohrenbeicht der einzelnen Schüler vor dem Geistlichen der Anstalt besteht, weshalb man auch daran zu denken anfängt, eben eine solche Disziplin auf den übrigen protestantischen Lehranstalten zu begründen.

— Oeffentliche Blätter berichten aus Berlin vom 13. Juni: „Die Angelegenheit eines hiesigen Predigers, der, obgleich Rationalist, unlängst in den Freimaurerorden trat, in welchem sich mehrere hiesige Prediger und Konsistorialräthe befinden, dafür aber plötzlich die Anwartschaft auf eine Superintendentur verloren haben soll, wird hier sehr vielfach besprochen. Wie man hört, hat der Prediger einen mächtigen Schutz in dem Protektor des Ordens, dem Prinzen von Preußen, gefunden. Man darf daher wohl annehmen, daß die Maßregel gegen denselben zurückgenommen wird, da der Orden so lange keinen Anstoß erregte. Vor einigen Wochen ist durch Beschluß festgestellt worden, es solle künftig kein getaufter Jude als Bruder aufgenommen werden."

Würtemberg. Die seit längerer Zeit, besonders auf Anlaß der kirchlichen Streitigkeiten, gegen baierische Blätter und Schriften bestandene Rezensur ist nunmehr aufgehoben worden.

Baden. Aus dem Lande, wo man so viel und schön von Religion und religiösen Dingen zu schwatzen weiß, berichtet die „Freiburger Zeitung", welche am Residenzorte des Herrn Erzbischofs gedruckt wird, folgendes Interessante: „Gestern hat die landwirthschaftliche Kreisstelle die Preisevertheilung für landwirthschaftliche Verdienste vorgenommen. Der Vorstand, Hr. Dompräpendar Dr. Müller, brachte einen Bericht über die Wirksamkeit der Landwirthschaft im Jahr 1842. Sodann begann die Vertheilung der Preise selbst. Die Preisebewerber empfiengen dieselben aus der Hand des Direktionsmitgliedes unsers Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs. Dieser vertheilte die Preise in folgender Weise: „Für die schönsten Wucherstiere 30 bis 50 fl.; für die schönsten tragenden oder erst abgekalberten Kühe 30 bis 50 fl. Die Sauen gehen leer ab, und werden blos vom Erzbischof belobt." Bald darauf liest man in demselben Blatte: „Die feierliche Eröffnung des kath. theologischen Konvikts hat stattgefunden. Im Chor der Kirche, bei'm Altar, stellt sich der Regierungsdirektor (Hr. v. Reb ist ein protestantischer Laie) auf. Am Schlusse des kirchlichen Aktes begiebt sich der Regierungsdirektor in den Hörsaal des Konvikts, und hält eine eben so überzeugende als eindringliche Rede, wie der Zögling, der sich dem Berufe des Seelsorgers widme, ohne hemmenden Zwang den Weg seines Berufes betreten soll u. s. w." So weit die Freiburger Zeitung. Was lernen wir daraus? Antwort Folgendes: Als es sich um Wucherstiere, Kühe und Säue handelte, ließ man den Erzbischof und den Dompräbendar die Hauptrollen spielen. Wo es sich aber um die Eröffnung einer Pflanzschule für kathol. Priester handelt, da ist vom Bischof nicht einmal die Rede. An seine Stelle tritt als Hauptfigur der protestantische Laie. — Es wäre zu wünschen, die katholische Geistlichkeit möchte ihre Stellung nicht so weit vergessen, wenn doch die Regierung den Unverstand hat, den Standpunkt so sehr zu verrücken.

England. Die Universität Oxford scheint in großer Bewegung über eine Predigt des Dr. Pusey, worin er sich offen für die römisch-katholische Lehre vom heiligen Abendmahl und für die Wiedereinführung der Messe ausgesprochen haben soll. Der Vizekanzler der Hochschule soll dem Professor die Abschrift der Predigt abgefordert haben, um sie von einem Ketzergericht (board of heresy) prüfen zu lassen; man vermuthet indessen, Dr. Pusey werde dieses Ansinnen zurückweisen, weil die Christ Church, an welcher er Canonicus ist und wo er obige Predigt hielt, den Universitätsautoritäten nicht unterstellt sei. (Allg. Ztg.)

Portugal. Unter den neuesten legislativen Maaßregeln betrifft eine die Stellung und Einrichtung der bischöflichen Seminare zur Heranbildung der für den Bedarf der kirchl. Funktionen nöthigen Anzahl von Geistlichen des Säcularklerus, worüber die Deputirtenkammer so eben ein Gesetz mit achtundfünfzig gegen achtundzwanzig Stimmen angenommen hat. Nach diesem Gesetze werden künftig in jeder Diözese unter der besondern Aufsicht der bischöflichen Oberhirten dergleichen Seminare bestehen, in welchen die dem Priesterstande sich widmenden jungen Leute die ihrem Berufe angemessene Erziehung und Bildung erhalten sollen. Zur Aufnahme dieser Seminare sind genug geeignete Localitäten vorhanden in den zahlreichen aufgehobenen Klöstern, unter denen die Bischöfe sich nun die angemessensten aus-

suchen können. Die Kosten der Einrichtung sind aus den in jeder Diözese vorhandenen kirchlichen Mitteln zu bestreiten; wo aber diese nicht ausreichen, ist die Regierung kraft des jetzt durchgegangenen Gesetzes ermächtigt, aus dem Staatsschatze zur Deckung des Fehlenden Zuschüsse zu machen.

Von der polnischen Grenze. Hie und da dringen aus dem verschlossenen und streng abgesperrten Nachbarlande tropfenweise die Neuigkeiten über die Gränze, aber sie bringen nichts als Klagen und Weinen eines unglücklichen Volkes, das nichts sieht, als Maaßregeln zur Ausrottung und Vertilgung seiner Religion. Feierlich erklärt zwar der kaiserliche Herrscher, daß er die katholische Religion nicht verfolge, aber die Thaten beweisen und sprechen dagegen. Schon sind beinahe alle unirten Geistlichen, die in verschiedenen Gegenden zerstreut waren, gestorben; viele von denselben mußten in Mühlen mit den Pferden arbeiten und unterlagen so dem Tode. Jetzt unternimmt man gegen die römische Kirche Maaßregeln, die ihr in diesem Lande den Untergang bereiten. So hat man z. B. aus den Seminarien die bisherigen Leiter derselben, die Missionäre, entfernt, dieselben in verschiedenen Gegenden zerstreut und ihnen einen sehr dürftigen Unterhalt angewiesen, der nicht vier gute Groschen täglich übersteigt; viele derselben wollten das Land verlassen, und baten die Regierung um Erlaubniß hierzu, aber dies deutete man ihnen sehr übel. In Wilna (in Lithauen) hat man ihnen noch die Wohnung und den Maierhof gelassen, aber die Bauern abgenommen. Von den dreißig Kirchen, die in Wilna für die Katholiken bestanden, sollen ihnen jetzt, nach der Aussage eines Augenzeugen, nur noch vier geblieben sein. Dabei ist es wenigstens tröstlich, daß eifrige Prediger auftreten, um das Volk zu belehren, und dieses auch treue Anhänglichkeit beweist und sich eifrig in die noch katholischen Gotteshäuser drängt, um nicht am Schisma Theil zu nehmen.

Amerika. Die Bischöfe von Nordamerika haben zu Baltimore dies Jahr wieder ein Provinzialkonzilium gehalten, woran zwölf Bischöfe Theil genommen haben. Es wurden Disziplinarverordnungen erlassen und dem heil. Stuhle empfohlen, in Nordamerika fünf neue Bisthümer und ein apostolisches Vikariat zu errichten. Drei Bischöfe reisen von diesem Provinzialkonzilium nach Rom, dem hl. Stuhle die Beschlüsse zu überbringen und zugleich die für die neuen Bisthümer zu ernennenden Bischöfe zu bezeichnen, nebstdem die Wahl von zwei Coadjutoren zu empfehlen.

Aphorismen.

Die Gerechtigkeit ist eine Tochter des Himmels, ist Ausfluß von Gott, ist somit wie die andern Eigenschaften Gottes unbeschränkten Wesens. Sie auf Erden beeinträchtigen, durch zeitliche Rücksichten schmälern, heißt Gott beleidigen, heißt sein unendliches Wesen in menschliche Interessen einzwingen. Fluch von Oben trifft den Menschen, der es wagt, im Angesichte der Welt sein heiliges Gesetz zu höhnen.

Wo ächter religiöser Geist ist, braucht man nicht viel Regeln, der Geist selbst giebt sie; Und wo der Geist nicht ist, da können Gesetze und Verordnungen keinen Geist schaffen.

Die Trübsale und Leiden ziehen über die Erde wie die Wolken hin. Unter dem getrübten Himmel leitet Gottes Hand den duldenden Kämpfer, und ob den Wolken leuchtet der Sonne milder Strahl. Wohl dem, der die leitende Hand nicht verkennt, und an das Licht glaubt, auch wenn er es nicht sieht.

Der Reitz der Verführung dauert bis zur That. Nach der That öffnet sich dem Verführten ein schauderhafter Abgrund. Taumelt er hinab, so lacht ihm spottend die Verführung entgegen.

Alle Menschen müssen vorwärts, denn alle ziehen in die Zukunft. Aber viele reiten auf einem Esel vorwärts, der immerfort nur schreit, aber keinen Verstand hat.

Literarische Anzeigen.

In der **v. Jenisch & Stage**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Luzern bei Gebr. Räber zu haben:

Der Allerseelensonntag,
oder
die Macht der Leidenschaften.
Eine Erzählung
aus der französischen Schreckenszeit und dem korsischen Befreiungskampfe.
Für die reifere Jugend.
Von dem Verfasser der „Kinder der Witwe".
Mit einem Stahlstiche. 8. geh. 1 Fl.

Der Hr. Verfasser machte sich in diesem Werkchen zur Aufgabe, zu zeigen, wohin ungezügelte Leidenschaften Den führen, der nie mit der Kraft des höhern Willens ihrer finstern Gewalt widerstanden, um so der reifern Jugend den Spiegel der Selbsterkennung vorzuhalten. Der Styl in dieser auch für Erwachsene höchst interessanten Erzählung ist korrekt und die Sprache poetisch schön zu nennen.

☞ Anzeige.

Da mit künftigem Monat ein neues Halbjahr der „Schweizerischen Kirchenzeitung" beginnt, so werden die Tit. Abonnenten ergebenst aufmerksam gemacht, ihre Bestellung zeitig genug zu erneuern.

Verantwortliche Redaktion: **M. Zürcher.** — Druck und Verlag von **Gebrüdern Räber** in Luzern.